"Mosi" - Der kleine Mann und die Zeitung

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 26

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

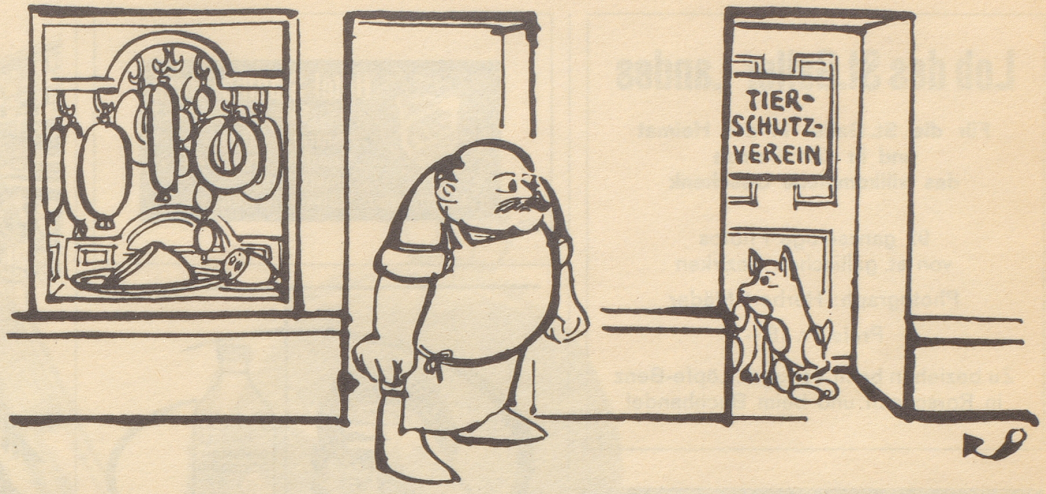
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sind Sie seelisch auch geknickt?



Natürlich sind Sie es, wenn Sie sich zu den währschaften Schweizern zählen wollen. Unser Ansehen auf internationaler Ebene ist auf einem Tiefpunkt angelangt. Wir stellen zwar für den Weltmarkt immer noch präzise Maschinen, genaue Uehrchen, Emmentaler Qualität Ia her. Das schweizerische Gastgewerbe besitzt fast den guten Ruf von früher. Vielleicht gerade dieser unser enormer Arbeitsfleiß hat uns vergessen lassen den Anschluß an den internationalen Spitzensport zu finden. So wird uns immer dieselbe Demütigung beschert, wenn die Unsrigen ins Ausland reisen. Unsere Sportsleute sind dazu ausersehen das ungern genannte Schlußlicht zu bilden. Bereits soll sogar den Gabun-Negererstkläßlern folgendes zu Ohren gekommen sein: Die Schweiz sei das Land hoher Berge mit ewigem Schnee und Sportlern, welche selten eine Olympiamedaille gewinnen.

Die Art der Formulierung läßt vermuten, daß der Schreibende nicht so überzeugend mitleidet. Ich will Superathleten, falls vorhanden, das Recht auf Plazierung im nationalen Schaufenster besonders erwähnenswerter Leistungen nicht streitig machen. Andererseits scheint zuweilen der Sinn für vernünftige Proportionen verloren zu gehen. Da wird nach einem Länderspiel-Debakel eine Unmenge Druckerschwärze verbraucht, um dem Publikum klar zu machen, welch Unglück nationalen Ausmaßes über uns hereingebrochen sei. Ist nun aber tatsächlich über den ‹Zustand der Nation› sehr viel ausgesagt, wenn unsere Nationalelf um ein Goal besser tschuttet als die Gegenpartei?

Als letzten Sommer der Hergang eines Badeunfalles durch Pressemitteilungen genauer zu erfahren war, hatte der geschilderte Ablauf so viel Peinliches an sich, daß ich glaubte, es müsse sich mindestens um eine verzerrte Darstellung der Ereignisse handeln. Nun hat kürzlich die Schweizerische Lebensrettungsgesellschaft die betrübliche Angelegenheit bestätigt. Was war geschehen? Es handelt sich nicht um einen jener Unfälle, bei welchen ein Mensch das Opfer einer heimtückischen Strömung an einem abgelegenen Orte wird.

Der Sensemann fand sich in einem öffentlichen, gut frequentierten Schwimmbad ein. Erstand sich einen jugendlichen Menschen spottbillig. Das Opfer muß von einem Unwohlsein befallen worden sein, hatte aber noch die Kraft um Hilfe zu schreien. Die Mitbadenden haben allesamt als Zuschauer auf Knochenmanns Seite gestanden.

Ich wehre mich dagegen, glauben zu müssen, den Mitbeteiligten habe es am guten Willen gefehlt. Zweifel in die Zuverlässigkeit der eigenen körperlichen Kräfte für die außergewöhnliche Aufgabe mögen der Grund für die verhängnisvolle Passivität gewesen sein. Dabei wäre, um den Tod als Verlierer aus dem Bad zu verjagen, nicht die Anwesenheit eines Mannes Marke ‹Spitzensportler› nötig gewesen. Ein oder zwei mittelmäßig Trainierte, versehen mit den Kenntnissen der wichtigsten Halte- und Transportgriffe des Rettungsschwimmens, hätten die Situationen gemeistert.

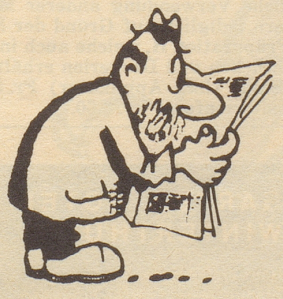
So ist ein Mensch – entgegen naturgesetzlichen Regeln – einen zweifachen Tod gestorben. Sterben der Seele. Erwürgt durch die brutale Vernichtung des Glaubens, daß in höchster Lebensnot wenigstens einer unter unzählbar vielen in Sichtweite stehender Menschen zum Bruder werde. Sterben des Körpers. Der im Dorf wohnhafte und alarmierte Rettungsschwimmer hat den Spurt mit dem überirdischen Konkurrenten verloren. Der Unterschied der Startzeiten war zu beträchtlich.

Ironie in Anbetracht dieses Unglücksfalles wäre eine unverzeihliche Geschmacklosigkeit. So sei für diesen Badezwischenfall an Stelle der am Anfang stehenden Frage ein anderer Satz gesetzt. Etwa so:

Fehlende Sportlichkeit im schweizerischen Alltagsleben zwingt Mitbürger harte Schicksalsschläge zu ertragen.

Albert Baumann

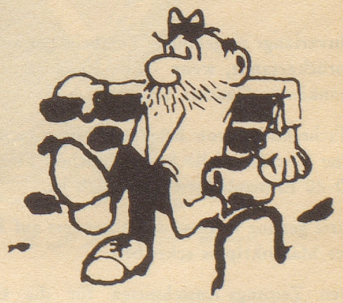
«Mosi» — Der kleine Mann und die Zeitung



«‹Gesucht: Tankwart, Wagenwascher, Hilfsarbeiter ...›»

«Seit dem Fremdarbeiter-Stopp gibt es noch mehr Stellenangebote als früher ...»

«... aber ich warte immer noch auf das Inserat:»



«‹Gesucht: Tüchtiger, selbständiger, zuverlässiger Arbeitsloser›!»